

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 3/4

März/April 1962

Preis S 3

Wiedergutmachungsgesetze im Parlament

Kreuzbacher Übereinkommen vom österreichischen Parlament ratifiziert — Sammelstellensmittelaufteilungsgesetz beschlossen

Die letzten Wochen der Herbstsession des österreichischen Nationalrates brachten uns noch die 14. Novelle zum Opferfürsorgegesetz, die Ratifikation des Kreuzbacher Übereinkommens und das Sammelstellensmittelaufteilungsgesetz.

Mit der 14. Novelle zum Opferfürsorgegesetz wurden praktisch für die Opfer über 65 Jahre und die Empfänger von Unterhaltsrenten die Bestimmungen der 12. Novelle zum OFG wirksam. Dies bedeutet, daß endlich wenigstens unsere Kameradinnen und Kameraden, die das 65. Lebensjahr überschritten haben sowie jene, die von der Unterhaltsrente leben müssen, vorzeitig zu ihrem Bescheid über Haftentlassung kommen und auch einer Auszahlung der auf sie entfallenden Beträge nichts mehr im Wege steht.

Das Wirksamwerden der 12. Novelle für die anderen Kameradinnen und Kameraden hängt mit der Ratifikation des genannten Abkommens durch die Deutsche Bundesrepublik bzw. dem Deutschen Bundestag zusammen.

Dies dürfte erst im Sommer der Fall sein.

Es besteht allerdings begründete Hoffnung, daß die österreichische Bundesregierung schon früher die Beträge flüssig macht, so daß auch für alle Kameradinnen und Kameraden in absehbarer Zeit mit einem Bescheid und der Auszahlung der Beträge zu rechnen ist.

Wir dürfen in diesem Zusammenhang besonders auf die eindrucksvollen Worte des ÖVP-Abgeordneten Erwin Machzene verweisen, die er im Zusam-

menhang mit der Beschlußfassung des Kreuzbacher Übereinkommens im Parlament am 4. April d. J. für die politischen Opfer gefaßt hat. Der Versuch des Abgeordneten der ÖVP, KANDUTSCH, die Leistungen der NS-Opfer den Opfern der Heimatvertriebenen und Umsiedlern gegenüber zu mindern, ging daneben und die Ablehnung des gesamten Übereinkommens durch die FPÖ wirft ein beachtliches Licht auf die Haltung und gesinnungsmäßige Einstellung dieser Partei.

Im Übereinkommen zwischen der Deutschen Bundesrepublik und der Republik Österreich, das seinen Namen nach dem Ort der Unterzeichnung, Bad Kreuznach, erhalten hat, werden alle geschädigten Gruppen in Österreich berücksichtigt. Für die politisch Verfolgten ist ein Betrag von 95 Millionen DM vorgesehen, also rund 650 Millionen Schilling. Für die Gruppe der Umsiedler und Heimatvertriebenen sind allerdings 125 Millionen DM vorgesehen. Während die FPÖ den Betrag für die politisch Verfolgten durchaus ausreichend fand, kritisierte sie die Höhe des Betrages für die Umsiedler und Heimatvertriebenen. Da das Übereinkommen abgeschlossen ist, wollen wir uns nunmehr einer Kritik enthalten. Uns war es immer klar, daß es eine vollständige Wiedergutmachung niemals gibt, weil die Leiden der Konzentrationslager und Kerker, der Witwen und Waisen durch Geld niemals ungeschehen gemacht werden oder wiedergutmacht werden können.

Man wird also das Verhandlungsergebnis, das unter den schwierigsten Bedin-

gungen zustandekam, begrüßen müssen und der österreichischen Bundesregierung wie ihren Unterhändlern Dank sagen müssen. Auch bei uns gilt dies, was Nationalrat Machzene für die Heimatvertriebenen ausgesprochen hat, mag dem Satoriertes der Erfolg und die nur zu erreichenden Geldbeträge gering erscheinen und einer Kritik wert, unsere kranken und alten Kameradinnen und Kameraden werden über den kleinsten Betrag sich freuen, der ihnen ihr Leben ein wenig erleichtert und vielleicht doch wieder ein paar sorgenfreie Tage bringt.

In diesem Zusammenhang, nämlich mit der Durchführung der 12. Novelle, sind noch einige Härten aufgetaucht, die die Interessensverbände zu einer 15. Novelle zum Opferfürsorgegesetz veranlassen. In dieser Richtung sind Verhandlungen im Gange.

Nun wurde im Zusammenhang mit dem erblosen Vermögen, das im Sinne des Artikels 26 des Staatsvertrages aufzugreifen war, 1955 das Auffangorganisationsgesetz geschaffen. Im Zuge dieses Gesetzes kam es zur Bestellung von zwei Sammelstellen, der Sammelstelle A, die die Sammlung allen erblosen Vermögens auftragen war, das 1938 Angehörigen der israelitischen Kultusgemeinde gehörte und der Sammelstelle B, die mit der Erfassung der übrigen erblosen Vermögens beschäftigt wurde.

Diese Sammelstätigkeit wurde 1961 beendet und nunmehr steht der erreichte Betrag zur Aufteilung bereit.

Zu diesem Zwecke wurde ein Samm-

stellensmittelaufhebungsgesetz beschlossen, das in Gegenwart des Herrn Finanzministers Dr. Klaus und der Mitglieder beider Karatorien der Sammelstellen beraten wurde. Fünf Millionen Schilling wurden von vornherein abgezweigt, um endlich die Anaprüche der nach dem 7. Rückstellungsgesetz nicht berücksichtigten Privatbesitzer endlich zu erfüllen. Der übrige Betrag wurde einvernehmlich zwischen den Sammelstellen geteilt und zwar 80 Prozent für den von der Sammelstelle A zu betreuenden Personenkreis und 20 Prozent für den betroffenen Kreis der Sammelstelle B. In einem weiteren Statut wurden die Grundsätze der Verteilung der Personenkreise festgelegt. Hier wurde die Hälfte des Betrages an die Gruppe der getauften Juden abgetrennt, der Rest kommt bis auf 20 Prozent zur individuellen Verteilung. 20 Prozent des Betrages sind kollektiven sozialen Aktionen vorbehalten. Dieses Gesetz wurde am 5. April vom Nationalrat verabschiedet und tritt mit der Verlauba-

rung in Kraft. In Aufrufen werden die Betroffenen informiert und können innerhalb einer Frist von vier Monaten ihre Anmeldung durchführen. Anmeldeformulare werden nach Verlautbarung auch in unserem Sekretariat, Wien I, Falkstraße Nr. 3, Zimmer 103, erhältlich sein. Dort sind auch alle Auskünfte zu erhalten.

Wir bitten auf alle Fälle unsere Kameradinnen und Kameraden die Mitteilungen in der Presse zu verfolgen.

Alles zusammen ist das Erreichte der Erfolg unablässiger Bemühungen unserer Funktionäre im Zusammenwirken mit den übrigen Interessensvertretungen.

Die ÖVP-Kameradschaft hat in allen Fragen durch ihre aktive Mitwirkung ihren entscheidenden Einsatz und ihr nimmermüdes Fordern eines erheblichen Anteil an den Erfolgen. Wir hoffen, damit wieder einem großen Kreis unserer Kameradinnen und Kameraden geholfen zu haben.

Franz Kittel

Hofrat Dr. Alfred Missong — ein „Sechziger“

In aller Stille und in das Krankenbett gefesselt, hat einer der besten und feinsten Österreicher, fern dem geliebten Vaterland, ein Fest gefeiert, das ihm die Schergen des großen Blutsäufers aller Zeiten nicht zugemessen hätten. Dr. Missong gehörte ursprünglich mit den Professoren Zögner-Spitzenberg, Knoll und Reiter dem Kreis um Ernst Karl Winter an, dem sich auch Kittel und Schmid zugesellten, an deren schriftstellerischen und wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeiten auch sehr viele und namhafte Gelehrte des In- und Auslandes mitwirkten.

Während der mittellose Ernst Karl Winter auch als Vater von sieben Kindern der freie Schriftsteller blieb, um ganz seinen großen Werken leben zu können, trat Doktor Missong, ebenfalls Vater geworden, in die Publizistik, wo er der konservative Patriot blieb, und „am der Butter auf dem Brot wegen“ nie seine österreichisch-nationale Gesinnung verkaufte. Während sich Winter in den Vorhitterjahren der Soziologie zuwandte und ein politisches Hauptwerk mit seinem „Herzog Rudolf IV.“ gab, pflegte Missong mystisch-vaterländische Komponente und schenkte uns sein „Heiliges Wien“ (derzeit in 2. Auflage).

Von den Nazis gehetzt und, ablenkend und verleumderisch, unter falschen Bedingungen angeklagt, kam Missong mit vielen der Besten Österreichs ins KZ. Wenn dort so manche unter den Kolbenhieben der SA und SS Gelegenheit geboten wurde, von „deutschen Wesen“ zu „genesen“ und auf Österreich umzulenken, so hatte Dr. Mis-

song diesen Anschauungsunterricht nicht nötig. Sein Einsatz nach der Wiederherstellung der Republik entsprach dem bescheidenen, noblen, opferbereiten Wesen dieses vorbildlichen Österreicher. Er gliedert darin seinen Freunden, den drei „heimlichen“ Mitbegründern am neuen Österreich, des Sechsköpfers Dr. Vogel-sang, Dr. Chaloupka, Dr. Edmund Weber, der allzufrüh den Folgen seiner Kerkerhaft erlag. — Als Leiter des Anand-Verlags und der „Österreichischen Monatshefte“ gab Dr. Missong ein umfassendes Österreich-Programm, dessen Realisierung uns (seit der „Entnazifizierung“) manch unerquickliche und nicht ungefährliche Entdeckung erspart hätte, zumal man durch Hagelstilleisierung Probleme nicht aus der Welt schafft, sondern vergrößert. — Dr. Missong ging dann als österreichischer Pressesattäché nach Bern, Bonn und schließlich nach Rom, wo er mit dem kongenialen Präsident des Österreichischen Kulturministeriums, Ministerialrat Dr. Heinrich Peter, in den Sturmtagen ein Süditalien wahrlich keine bereidenswerte Stellung hatte. Die Überbrückung mit notwendigen Arbeiten und die Bestrebung, die schier heillosse Verwicklung im „österreichischen“ Sinn (in den Worten weitester und echter Bedeutung) zu lösen, haben im Übermaß an Dr. Missongs Kräften gezehrt. Die Verleibung des Hofratsstils war nur ein bescheidener Sold für eine nicht gewöhnliche Leistung, die Missong als Sohn eines Kulturstaates vollbrachte. Daß Dr. Missongs Sohn auf wichtigen diploma-

tischen Posten im Dienst des Vaterlandes wirkte, daß Dr. Missongs Töchter in andere Staaten für Österreichs Kulturgeltung arbeiten, mag dem Jubilar dieselbe Genug-tuung gewähren, die auch Prof. E. K. Winkler an seinen Kindern als sichtbares Zeichen des Himmels gewährt wurde! Un-wenn selbsterzeit Pflüger über junge Eichentriebe „gesiegt“ haben, so mag die Tausend-ernte: Pflüger wachsen in einer Nacht und faulen in der nächsten. Eichen aber brauchen zur Entfaltung viele Jahre, aber sie trotzen den Stürmen der Jahrhunderte.

Prof. Dr. Karl Lugmayr — ein Siebziger

Ein grundgescheiter Gelehrter, ein charakterfester Staatsmann, aufrechter Christ und glühender Patriot — das ist uns der ewige Jüngling Bundesrat Prof. Dr. Lugmayr. Daß intrinsisches Bekenntnis zur österreichischen Nation mit weltbürgerlicher Gesinnung in harmonischster Weise vereinbar, ja daß sie einander ergänzen, das hat Dr. Lugmayr immerdar in vornehmster Weise bewiesen. Eine Reihe wissenschaftlicher Publikationen hat unser Prof. Lugmayr vor einigen durch eine philosophische Quintessenz gekürzt, die im Österreichischen Kulturverlag, Salzburg, erschienen ist und nicht nur unser Fachleuten des weitesten Auslandes berechtigtes Aufsehen erregt. Gleich Hofrat Dr. Alfred Missong wurde auch Prof. Lugmayr von einem nicht immer glücklichen Wind etwas in den Hintergrund gedrängt. Gewiß nicht zum Vorteil des Vaterlandes. Er ist darin kein „Bahnweicher“ das hat schon das ähnlich gerichtete Schicksal des großen österreichischen Patrioten und Demokraten Leopold Kunschak bewiesen! Aber auch Minister Dr. Felix Hurdal und Altbundeskanzler Ing. Leopold Figl wurden, wie weiland die Retter Österreichs, Feldmarschall Radetzky und Erzherrzog Carl, in stürmischer Zeit aus allzufrühem Altersstübchen in die politische Arena berufen. Wenn die Fahr droht, waren oft die „Älten“ die Jüngsten! BD

Mit dem Staub

Andere haben ihren Schatz im Zimmer, doch für mich ist das vorbei für immer; mit dem Staub bin ich zur Nacht allein, schlaf mit ihm auf meinen Lippen ein. Andere hören's zwitschern in den

Zweigen, doch ich hör's nur aus den Diefen steigen; mit dem Staub, der fällt auf Schuh und

Schlaf, wach im fahlen Schein vor Früh ich auf. Andre singen wohl von Flox und Flieder, doch die Leere hallt durch meine Lieder; mit dem Staub, die Orgel vorradrehn, werd nach Jahr und Tag ich auferstehn. Ungedruckt



Josef Rupp

Fritz Hinterndorfer

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat zwei schwere Schicksalsschläge getroffen. Einer unserer Rührigsten, ein offener Bekenner seines Vaterlandes und treuer Kamerad seiner politischen Opfer, des Bundesobmannstellvertreter und langjährige Landesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten Niederösterreichs Freund **Josef Rupp** starb in den ersten Märztagen. Für alle völlig überraschend kam die Nachricht von seinem Tod.

Rupp, der am Aufbau der Österreichischen Volkspartei in Niederösterreich maßgeblich beteiligt war, gehörte dem ersten österreichischen Nationalrat nach 1945 als Abgeordneter seines Bezirkes an. In dieser Eigenschaft war Rupp maßgeblich am Zustandekommen des Opferfürsorgegesetzes beteiligt. Sein besonderes Mitgefühl galt immer den Witwen und Waisen, deren rentenmäßige Berücksichtigung und Besserstellung auf sein Wirken zurückzuführen ist. Rupp war Präsident der Produktionsbörse und als Landwirt sehr bekannt.

Es war klar, daß die ÖVP-Kameradschaft Niederösterreich diesen Mann an seine Spitze berief und so war Rupp seit der Gründung ein sehr rühmiger Landesobmann dieser Landesgruppe.

Kein Wunder, daß ihm zahlreiche Kameraden aus ganz Österreich das letzte Geleit gaben, unter denen sich auch der geschf. Bundesobmann Abg. Hans **Leinisch** befand. Einer seiner Freunde aus Niederösterreich, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. **Mohe** würdigte am offenen Grabe das Wirken Rupps und überbrachte Rupp die letzten Grüße seiner Kameraden. Dem Versprechen Rupp niemals zu vergessen schließt sich auch der „Freiheitskämpfer“ an, zu dessen kritischen Lesern auch unser Freund Rupp zählte.

Fast zur Stunde, als Rupp seinen letzten Weg antrat, kam die Nachricht, daß sein Stellvertreter in der Leitung der niederösterreichischen Kameradschaft, Nationalrat a. D. **Fritz Hinterndorfer** nun auch aus dem Leben geschieden ist.

Hinterndorfer gehörte ebenfalls dem österreichischen Nationalrat an, wo er mit Rupp und unserem Bundesobmann Frisch auch für die Interessen politisch Verfolgter tätig war. Hinterndorfer war weit über seinen Kremsier Bezirk hinaus ein beliebter Mann. Seine Volkstümlichkeit, die Ursprünglichkeit seines Wesens machten ihn wirklich zu einem echten Volksmann. Hinterndorfer war auf vielen Gebieten tätig und zahlreiche Organisationen verloren mit ihm einen ihrer aktivsten Mitarbeiter. Darunter auch die ÖVP-Kameradschaft Niederösterreich.

Eine unübersehbare Menschenmenge gab diesem echten Volksmann das letzte Geleit. Auch hier war die Kameradschaft vertreten, um Hinterndorfer die letzten Grüße zu überbringen.

Die ÖVP-Kameradschaft trauert um zwei ihrer Besten, die sie niemals vergessen kann und die so lange genannt werden müssen, so lange vom Leiden und Sterben österreichischer Freiheitskämpfer die Rede ist. Sie waren Vorbilder am Kämpfertum für zukünftige Generationen.

Die Südtirolfrage objektiv

Das Südtirolproblem ist eines der heikelsten und — vom internationalen Standpunkt gesehen — wohl am schwersten zu lösen. Die sehr **energischen** Versuche, die Österreich in den letzten Jahren vor dem Weltforum mit sehr viel Geschick unternahm, waren den italienischen Nationalisten sehr unangenehm, denn sie haben die **Weltmeinung** über die Verhältnisse in Südtirol **sehr zu Gunsten der Tiroler beaufschlagt**. Das anfängliche starre internationale „Nein“ hat sich bei sehr vielen Mächten in ein bedeutendes Fragezeichen, ja in den offenkundigen Willen zu weitgehenden Entgegenkommen für Südtirol gewandelt. Da diese Frage nicht über Nacht gelöst werden kann, stehen den Südtirolern viele Möglichkeiten und Hoffnungen offen. **Auch bei den Italienern!** und das ist entscheidend, auch für uns, denen das Schicksal der Südtiroler Hereinsache ist, wie Kanzler Figl sagte.

Sehr unangenehm fielen jedoch im Ausland gewisse **Gewaltakte** gegen Lichtmaste und die Anhäufung von, letzten Endes, doch wirkungslosen, Sprengstoffen auf. Daß es Verhaftungen in dieser Sache gab, die auf **nationalen Untergrund** hinwiesen, hat den Südtirolern wieder Sympathien gekostet, denn das gab Wasser auf die Mühlen der Italiener, die den Komplex in **Samna** als einen **„gangstermäßigen“** hinzustellen suchten! Sprach man doch von **„Untergrund-Germanen“** wie man jetzt in Wien von **„Finstik-Markomannen“** spricht. Die Auffassung der österreichischen Delegation daß es sich in Südtirol um eine **„österreichische Minderheit“** handle, hat das Wutgeheul der italienischen und deutschen Nazi-entfacht. Ein Zeichen, wie richtig dieser Weg war. Keineswegs dachson oder denkt Österreich bei seinen Südtirolbestrebungen die Staatsgrenze zu ändern, woran uns ja schon der Staatsvertrag, der für uns in allen Punkten verpflichtend ist, festlegt.

Die Südtirolfrage kann also nur auf dem Fundament der **Verträge**, der Menschlichkeit und **Vernunft** gelöst werden. Wir denken nicht daran, jetzt Südtirol zurückzugliedern, sondern vorweg den Südtirolern ihre Lebensrechte, ihre Existenz zu erstreiten und zu sichern. Am Verlust dieser Perle sind vor allem jene schuld, die zwischen dem 27. Oktober und 4. November 1918 **vorzeitig die Waffen geworfen haben** — als Italien vor dem Zusammenbruch und Generalstreich stand! Damals haben nicht nur die Ungarn gemauert sondern haben sich auch Regimenter jener Alpenlande zu kämpfen geweigert, die dann eine zeitlang als sehr „deutsch“ und anschlussfreudig galten. All das kann man genau im einschlägigen Geschichtswerk des **Nationalsozialistischen Militärs** und Historikers **Glaise-Horstensau** nachlesen: „Die Katastrophe“ (Amalthea-

verlag, 1923). Da aber derzeit wieder die „freihetlich“ gewordenen „Betosten“ mit viel Lärm und Krach in „Südtirol“ machen, so sei auch darauf verwiesen, daß es „der größte Deutsche aller Zeiten“ Adolf Hitler war, der **Südtirol für ewig dem „großen“ Duce Mussolini zu Füßen legte** und dies in einem **Vertrag** vom Herbst 1939! Österreich hat diese Wunde nie verschmerzt, das geben wir zu, aber in Politik kann nie der Wunsch allein, sondern die **reale Möglichkeit** das Gesetz des Handelns bestimmen. Und da heißt es oft Geduld haben, auch um nur eine Kompromißlösung zu erreichen. Und daß im Augenblick vom „Nato“-partner Italien (beim Schweigen Deutschlands!) nicht mehr erreicht werden kann, ist wohl auch den meisten Südtirolern selbst bewußt. Sie sind es ja auch, die die Gewaltakte unreifer und unverantwortlicher Elemente am entschiedensten verurteilen, da durch Terror nur das Gegenteil erreicht wird. Ist man doch sogar in EFTA-Ländern der Meinung, das ganze sei ein von **München** geleiteter **Nazi-Rummel!** Wenn soll damit gedient sein? Daß diese „Aktionen“ von vielen „Deutschblütigen“ als **„Waffenübung“** und **Südtirol als „Paradefeld“** gewertet wird, weiß heute jedermann. Aber **wann hätten die „Deutschnationalen“ dem Deutschland nicht geschadet!**

Wir Österreicher gehen den Weg des Rechts, dessen Dynamik wir als Christen vertrauen! Zur rechten Zeit, auch in dieser Sache, erschien da oben ein ganz ausgezeichnetes Buch, das wir nicht nur Politikern (und wer wäre das heute nicht!) und gebildeten Laien empfehlen: Es hat den echt österreichischen Titel **„Darf ich stören?“** und erschien um billigen Preis in **schöner Ausstattung** im Österreichischen Bundesverlag. Dort tut sich dem erstanten Leser eine wahre Fundgrube von Brillanten auf. Wir greifen aus der blendenden Überfülle einige goldene Worte heraus, die von Unsterblichen zu anderer Zeit gesprochen, auch zum Südtirolkonflikt wie angeeignet passen. Wir wählen mit Absicht nicht Worte, die gegen unbeherrschbare Nazi gerichtet sind, sondern Zitate großer **Italiener**, die **man in Rom beachten sollte**. Da findet sich zum Beispiel das Wort des heiligen **Papstes Pius X.**, der noch in allen Austro-Venetien gebohrt, erzoget und Priester war. Pius X. sagt über dieses Österreich: **„Wir Venezianer haben eine gute Erinnerung an die österreichische Verwaltung“**. Ja sogar noch als Papst und 40 Jahre nach der „Einigung Italiens“ bekennt sich dieser Papst als den „einzigen österreichischen Papst“. Welcher Südtiroler bekennt sich heute als — „Italiener“? Wenn der große Papst nicht genügt, den führt unser Kamerad Prof. Reiter in seinem oben zitierten Buch einige **Faschisten** vor, die 1945 flüchtigt wurden. So den

berichtigten Presschef Mussolini's, **Roberto Farinacci**. Dieser Erlauchtist muß Oste reich folgenden von ihm gefertigtes Rummeskranz zu Füßen legen:

„Verstand man unter der italienischen Unabhängigkeit nur ein besseres Regierungssystem, so mußte man sich die Frage vorlegen, ob denn eine bessere Regierung denkbar wäre als die österreichische, die eine der gerechtesten war, die Italien je gekannt hat.“

Ein anderer italienischer Nationalist **Mario Alberti**, schreibt nach Reiter:

„Das alte Österreich war ein ausnehmend gesetzmäßiger Staat, einer der gesetzmäßigsten, die bestanden haben. Man ging dort nach der Kraft der Gesetze vor, um diese Gesetze wurden nicht nur dem Geist nach, sondern auch nach dem Buchstaben angewandt.“

Der italienische Dichter und Historiker **Croce** schreibt schon 1730:

„Wenn auch die Italiener ihre Sprache geschaffen haben, so kann man doch mit Recht behaupten, daß sie durch das Haus Österreich den Gipfel der Größe und des Glanzes erreicht hat.“

Und unser derzeitiges geistliches Oberhaupt, der so sympathische und geliebte **Papst Johannes XXIII.**, an dessen Konzil sich so viele Hoffnungen knüpften, erklärte

„Österreich hat viele Möglichkeiten, wertvolle Beiträge für die große Sache des Friedens zu leisten. Es ist eine hervorragende katholische Nation, die uns wegen der großen Traditionen und wegen des Glaubens des Volkes teuer ist.“

Der böhmische Historiker **Alexander Helbert** aber schrieb:

„Am 3. Oktober 1815, unmittelbar nach dem Wiener Kongreß, stellte Österreich sämtliche Kunstwerke zurück, die Napoleons Bonaparte aus Deutschland, Italien, Spanien und den Niederlanden geraubt hatte. Nach sechs Wochen kamen in Mailand 38 schwebelartige Rosenwägen an, welche unter anderem den großen Markuslöwen und die vier betruenen Rosse des Markodoms, die Laokoon-Gruppe, den Torso vom Belvedere den Anonarius, sowie zahllose kostbare Gemälde, Kameen und Handschriften aus Rom, Mailand, Venedig, Verona, Padua und Mantua bargen. Österreichische Infanterie Abteilungen hatten zuvor die Wege ausgebessert. Unter dem Donner der Geschütze wurden die Wahrzeichen an ihre alten Plätze in Venedig gebracht und Leopold Cignarola, der Präsident der Akademie der Schönen Künste, erklärte: **„Die freudige Dankbarkeit der Venezianer wird bei ihrem Nachkommen nie erlöschen.“** Der große Geschichtsschreiber Arnetz schrieb: **„So kann man mit voller Befriedigung sagen, daß gerade Österreich es war, das Italien zum Wiederholst eines großen Teiles seiner herrlichsten Kunstschätze verhalf.“**

Lebenszeichen

Zum 19. Todestag des Lehrerdichters Josef Leitgeb (18. 4. 1962)

Im Gedicht „Am Grabe Georg Trakls“ hat Josef Leitgeb seinen dichterischen Bruder Trakl besungen. Auf dem Friedhof von Mühlau bei Innsbruck ruhen sich die beiden geistig Ebenbürtigen. Die im Band „Gedichte“ (1922) anklingende Schwermut beherrscht Leitgeb's Lyrikband „Lebenszeichen“ (1951); es ist die Ernte der schicksalsschweren Kriegs- und Nachkriegsjahre (1940 bis 1950).

Im ersten Teil „Krieg“ transportiert der Dichter, insbesondere im Zyklus „Von Herbst zu Herbst“, das „Erlebnis des Krieges und des Aufbruchs elementarischer Gewalten in Metaphysische“. Er nimmt vom veränderten Abendland wehmütigen Abschied:

Uns aber laß es Ende feiern das Fest!
Herrlich hat es begonnen; die hohen
Dichter
söhen uns noch, uns lobt noch Musik,
lebt die besessene Farbe noch, der
vergeistigte Stein,
noch inmitten der Trümmer lebt uns der
Traum.

Den mittleren Teil dieses lyrischen Triptychons nimmt die „Klage“ um den Sohn ein, der nicht heimkehrte. In das „Grauen der Weltmacht“ steigt das 1942 entstandene „Gebet“ auf:

Nächte jenseits dessen, was ich begreife,
jenseits aller Namen, jenseits des Todes,
ob ihr mich hört, ob ihr taub seid, zu groß
oder fern mir —
allezu tief ist das Dunkel der Nacht, ich
wache und bete.

Der letzte Teil „Heimkehr“ ist ein Zeugnis „dichterscher Verwandlung persönlichen Leids ins Allgemeine“, fußend auf der Einsicht, daß „die ungeheure Zerstörung . . . eine plötzliche Hinsetzung zu den Anfängen des Lebens“ bewirkt. Zugleich ist dieser Teil ein Bekenntnis „zur leuchtenden, unversehrten Schönheit der Erde“.

Beruf und Berufung

Die Liebe zu allem „ärtlich zu Behütenden“ ließ Leitgeb den Lehrberuf wählen, aber immer wieder gibt die Lust am „schöpferischen Wort“ Zeugnis von seiner inneren Berufung. Er wurde am 17. August 1897 in Bischofshofen (Salzburg) geboren, wurde jedoch in Tirol auf, nahm von 1915 bis 1918 als Kaiserjäger am Ersten Weltkrieg teil und wirkte von 1922 bis 1928 an Landschulen, dann als Hauptschullehrer in Innsbruck.

Während der Landwehrzeit studierte Leitgeb Rechtswissenschaften in Innsbruck, promovierte zum Doktor beider Rechte (1925), verblieb aber aus Neigung im Lehr-

beruf, stand von 1939 bis 1945 im Wehrdienst und wirkte von 1945 bis zu seinem Tode am 9. April 1952 als Stadtschulinspektor in Innsbruck.

Die beziehendsten und entscheidendsten Züge des Tiroler Dichters sind nach Norbert Langer „Stille, Bescheidenheit, Innernessen, auch da, wo er die Fülle der äußeren Welt aufzunehmen bereit ist. Die wesentlichste Form der dichterischen Aussage Leitgeb's ist die Betrachtung“. In der autobiographischen Dichtung „Das unverschrie Jahr“ (1947) stellt er seine Kinder- und Jugendjahre dar, indem er die Ereignisse und Gestalten von zweimal sieben Entwicklungsjahren „in dem Monatskranz eines einzigen Jahres“ verringert. Er vergleicht die Kindheit mit „einer Landschaft, über der es Morgen geblieben ist. Die Wasser des Vergessens sind über sie hinwegeströmt und haben das Flüchtige fortgetragen, um das Beständige herauszuarbeiten wie härteres Gestein, in klaren, überschaubaren Formen“.

Natur, Musik und Wort

Dem allmählich Verstorbenen war die Fähigkeit verliehen, dem „Dargestellten Farbe zu verleihen und jenen Duft, der das Atmosphäre eines Landschafts- und Seelenlebens festhält“. Eine Auswahl seiner Lyrik ist in die posthum erschienenen „Sämtlichen Gedichte“ (1953) aufgenommen. Das Dreigestirn seiner Kunst: Natur, Musik und Wort, ist in dem meisterlichen Bande „Von Blumen, Bümen und Musik“ (1947) in „einer Prosa aufgegangen, die man zu den Kostbarkeiten der deutschen Gegenwartsdichtung zählen darf“ (Adolfbert Schmidt). Das Gesamtwerk des Dichters wurde mit dem Österreichischen Staatspreis für Literatur 1950 ausgezeichnet.

Prosaerwerke von hohem Rang sind die „Kinderlegenden“ (1934) und der Entwicklungsroman „Christian und Brigitte“ (1937), der fast ein Bekenntnisbuch ist. Leitgeb versuchte „die Schöpfung in das Wort umzuschmelzen“, seine Dichtungen sind von Sprachmelodik erfüllt. Immer wieder umwirbt er die romanische Form des Sonetts:

Ich liebe deine überschuldenen Glieder,
von Zucht beherrscht, durch großen Sinn
befreit.

Du stammst aus einer königlichen Zeit
und blickst auf alle Willkür fürstlich
nieder.

Dein Wesen ist nicht bürgerlich und bieder,
du machst dich nicht vor dicken Ohren
breit.

Petrarcas Liebeskraft hat dich gefeilt,
doch meine Liebeskraft bewegt dich
wieder.

Nimm dich im Sturme, adliges Sonett,
Du bist in deiner mädchenhaften Streng
gefährlich wie ein städtisches Florett,

dem ich mein nordisch Herz entgegen-
dränge;
so keusch und glühend, strömend und
voll Zucht,
italisch heißen Himmels reife Frucht.

Hans Widhofner

Josef Leitgeb:

Was ich auch singen mag, kommt aus dem
Schweigen
Der Erde selbst, ich bin nichts als ein Mund
Die Bäume wachsen, die Gestirne steigen
mit meiner Stimme aus dem gleichen
Grund.

O Glück, sich hochend über ihn zu neigen!

Josef Leitgeb (1897—1952):

Tage von Ostern

Dächer schirmern wie Selde
strohgeb, pelzbraun, silbergrau
über der fahlen Weide.

Eine uralte Frau
sücht die lehmnen Wände
mit dem östlich roten Weiß.
Eines Kindes Hände
brechen das erste Reis,
brechen die erste Blume.
Goldne Feuer durchfluten die Luft,
schwer aus der schwarzen Krume
quält der heilige Duft.

(Aus „Lebenszeichen“, S. 15)

Kastanien

Ihre riesigen Kronen überschatten die
Höfe großer Gebäude, den Wirtschaftsgar-
ten und die Wege des Parks. Ihr mächtig ge-
spreitetes Blattwerk macht die Sommer-
abende kühl und gerat eine behagliche
Rausch gegen die Sonne. Ihr dichte
Grün leuchtet thesenhaft in elektrische
Licht und die Maimacht illuminieren sie mit
weißen und roten Kerzen. Der Regen strö-
über sie ab wie eine geschlossene Laub-
und die vom Gewitter Überraschten flüch-
ten unter das vielfach überwölbt Dach.
Wenn der Mond heraufsteigt, verwachen
die Kronen zu schwarzen, undurchdrin-
glichen Massen, in denen Musik und Geflü-
ster und der Schlaf der Vögel gut aufgehoben
sind.

Dann treiben sie durch die grüne Hüll-
langsam das starre herbstliche Gold. Lass
los schauen die großen Blätter zu Boden
die stacheligen Kugeln zerplatzen mit he-
lem Knall — ihr Herbstmorgen der Klir-
deredeit! — und streuen braunpollert
Früchte über den Weg. Die Säcke der Bäu-
ben sind voll davon; sie schneiden Tabak
pfeifen aus ihnen und stopfen sie mit der
Faserwerk der Maiskolben; Qualm und G-
stank sind beinahe richtig. — Was nicht

von selber fällt, reifen die Regenschauer des Novembers herunter.

Dann stehen sie im Nebel kahl, mit dunklen, glattrindigen Ästen, aus streckten sie Saugarme empor, um aus der Luft das Feuchte zu trinken, da aus der Erde kein Saft mehr kommt. Aber längst ist alles Künftige in kleinen, klebrig zähen Fäusten fertig, sie schwellen mit dem wachsenden Tag, bis sie sich nach einer warmen Regennacht aufspannen und der Baum mit hundert zartgrünen, flaumig feuchten Händchen verzückt in die Sonne greift.

(Josef Leitgeb,

Von Blumen, Bäumen und Musik)

Josef Leitgeb (1897—1952):

Die Kreise

Trotz der Liebe, Kind, die jeden deiner Schritte,
jeden Blick, jeden Atemzug
kennen, lenken, hüten, mitgebenen möchte,
gehst du heimlich deinen Weg allein.
Was dich blindlings antreibt, ist seit jeher
Stunde,
da du wurdest, unverzäusbar dein.

Als dich Keimendes die Mutter trug,
warst du schon der Kern, die samenhafte
Mitte
deines künftigen Lebens, war in dir
schon dein Maß. Wenn ich mich noch so
innig flüchte
liebend in dein Sein, der kleine Kreis
deines Wesens wächst und überwächst den
meinen

fremder täglich, bis ich dich verlier.
Wo sich überschneidend beide ganz
verein
— auf ein unbegreifliches Gehelf —
flammt die Freude auf, entzündet sich mein
Leben
mir noch einmal, eh's wie Rauch verweht.
Einzig, sei bedankt! Mehr kann mir
niemand geben.

Doch was geb ich dir? Inbrünstig mein
Gebet.

(Lebenszeichen, S. 48)

Josef Leitgeb (1897—1952):

Das Bild

Dean ich mich täglich entzücke,
Bild des geliebten Gesichts,
rettende Brücke
über das Nichts.
Über die tödliche Leere,
über den Wildstrom der Zeit
schwebende Fähr,
Engelsgeleit.

bis mir die dröhnende Stunde
mitten im Heran schweigt,
blütigen Grunde
Lächeln entsteht.

(„Lebenszeichen“, S. 47)

Den Frauen

lanig Wirkliches ist uns beschieden,
che wir vergehn im Trug der Schlacht.
Eure Augen: Abende voll Frieden,
Himmel ihr der Heimat und der Nacht

schönstes Sternbild, das die wehen Süchte
still verwandelt in die reine Glut;
und dann euer Mund: die Frucht der
Früchte,
wie die Erde selber warm und gut;

eure Stimme: dieser Weg nach Hause!
Eure Arme: dieses End der Welt!
Und der Kuß: die unermessne Pause
in der Zeit, die nicht mehr insahlt!

(Josef Leitgeb,

Lebenszeichen, Abschnitt Krieg, S. 12)

Auffällige Wandlungen

Während der führende Schweizer Kulturphilosoph Carl Jakob Burckhardt den Terminus „**unser gemeinsamer Sprachbereich**“ gebrauchte, schreitet man im Radio Wien von einem ohnedies ziemlich merkwürdigen „**deutschen Sprachraum**“ zusehender zum „**deutschen Raum**“ vor (Siehe Vortrag vom 7. März 1962.) Wir haben vor dieser Entwicklung gewarnt und haben zunächst eine Metamorphose zum „**deutschen Kulturraum**“ erwartet. Man gibt sich mit solchen „**Kleinschriften**“ jedoch scheinbar nicht mehr ab und überspringt gern Fragwürdiges. Schließlich haben erstrangige Kapazitäten auf diesem Gebiet zu oft und markant ausgesprochen, daß **Österreich von vier Kulturkreisen** nicht nur berührt, sondern überlagert und durchschnitten werde: dem germanischen, dem romanisch-lateinischen, dem slawischen und dem griechischen, an deren Geschichte Österreich entscheidenden Anteil hatte. (Siehe Prof. Reitors „**Darf ich stören?**“ Bundesverlag. Ein Buch, das wir nicht oft genug empfehlen können.) — Zum Radio zurückkehrend, möchten wir betonen, daß wir dem **österreichischen Raum** angehören! Wir fordern ferner, daß Sprecher dieses „**Rundfunks**“ die **österreichische** Sprechweise berücksichtigen und gebrauchen, schließlich ist dieses vom **österreichischen** Bundesvolk bezahlte Institut eine Bildungsstätte des **österreichischen Raumes**, des **österreichischen Staatsvolkes**, welches man bekanntlich österreichische Nation nennt. — Die „**maßgeblichen**“ Stellen aber warnen wir vor „**Entwicklungen**“ wie die oben angezeigte, die mancher Intransigente als **Demaskierungen** bezeichnen könnte. Wir haben davor schon einmal „**bagatelisiert**“. Wo hat im März 1938 Prof. Dr. Zefner im Hof des Wiener Landesgerichtes geantwortet, als einer aus der großen Schar der politischen Häftlinge laut rief: „**In diesem Lager ist Österreich!**“ Zefner antwortete damals: „**Das hätten wir billiger haben können!**“

— Man hört es nicht gern, wenn man heute Dollfuß, Wintner, Kunschak und Zefner erinnert. Aber sie hätten es billiger gegeben. Wer aber sind heute die — „**Teuren?**“!

D.

Österreichs Rolle in der geistigen Welt

Kultur haben heißt den ewigen Menschheitswerten den höchsten Rang beimessen, heißt die Menschenwürde achten, das Recht zur obersten Norm setzen, das Leben in Wahrheit gestalten.

Ohne diese Menschheitswerte kann es keine geordnete menschliche Gesellschaft und keine geordnete Wirtschaft geben. Alle Not und Unsicherheit des Lebens in unserer Zeit hat seine Ursache darin, daß die kulturellen Werte den Menschen von heute problematisch geworden sind,

Alles, was heute über die Kulturproblematik gedacht und diskutiert wird, führt zu dem Schluß, daß die ewige Kulturidee der Menschheit in einer durch unsere Zeitlage gegebenen neuen Prägung verkündet werden muß. Kulturidee, das muß heute mehr denn je besagen: Aufruf zu den ewig gültigen, unvergänglichen kulturellen Werten, die an und für sich universell ist. Gleich einer unverlöschbaren Flamme ist die Kulturidee allen Menschen eingeboren, oft verdeckt und unterdrückt, aber überall anzufinden.

Es ist unsere vornehmlichste Aufgabe, diesen universellen Charakter der menschlichen Kultur besonders zu betonen, weil unsere Zeit zu kulturellem Separatismus neigt. Da es nur eine Wahrheit gibt und da sittliche Gesetze jenseits aller nationalen Unterschiede stehen, muß der Akzent auf das Universale der Kultur gelegt werden, die Kulturpolitik universellen Charakter tragen.

Wie jede Idee, die das Podium der aktiven Geschichtsbewertung betritt, braucht auch die universale aktivistische Kulturidee ihren Sachwalter. Österreich als alter Kulturboden ist dazu berufen. Die Welt hat in bitteren Erfahrungen erkennen gelernt, daß seit der Zerstörung des Kulturraumes, den Österreich in Mitteleuropa geschaffen hat, die Menschheit nicht zur Ruhe kommen kann . . .

Österreich braucht die Welt und die Welt braucht Österreich. Dies zu zeigen ist die Aufgabe der Kulturpolitik, die von den Grundschaltypen bis in das wirtschaftliche und politische Leben wirksam werden müßte. Wir sagen „**müßte**“, weil sie es heute, bedingt durch Zwischlichkeit auch maßgebendster Faktoren, noch nicht ist.

R. Poszkar

Ein vergessener großer Dichter-Patriot

(Zur 150-Jahresfeier)

Es ist bedeutsam und erfreulich, daß Österreich unter seinen Dichtern niemals Mangel an großen Patrioten gehabt hat, von Conrad Celtes und Caspianus, ja von Seyfried Hellbing und Ulrich von Liechtenstein an, über Ayrtonhoff und Grillparzer, Seidl und Saar, bis auf Willgans und Hoffmannthal, Hermann Böhr und Sasman, Roth und Cooker, um nur einige zu nennen. Daß es vor allem Dichter waren, dürfte mit dem tief metaphysischen Kern der österreichischen Idee zusammenhängen, die nicht auf brennendem Nachtwahn beruht, sondern auf den feinsten Schwingungen der menschlichen Seele.

Dessen wir heute gedenken, ist der väterländische Dramatiker und Balladendichter **Heinrich von Collin**, der Vorläufer Grillparzers, um von dessen Riesengestirn abhald völlig verdunkelt zu werden.

Wie so viele österreichische Patrioten, stammte Collin aus **wallonischem** Gebiet. Diese französisch sprechenden Belger taten sich schon unter Maximilian I. im Dienst für das Haus Österreich vor anderen Söhnen des Völkerriches ganz besonders hervor. Wir nennen nur die Generale Tilly, Clerfayt, Bollus, Prince de Ligne, Montluisant (der Reiter von Marteau vor Napoleon Raubscharen). Kein anderes Volk des Doppelreiches hatte so viele Maria-Theresianer als die Wallonen, neben den Kroaten die Sturmtruppen Abösterreichs!

Und so hätte Napoleon Bonaparte den väterländisch-österreichischen Dichter Heinrich von Collin ohne Zweifel 1809 flüssiger lassen, denn Collins „Wehrmannslieder“ wogen Regimenten auf, sie **beseelten** die Armeen und waren in aller Munde. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, ohne Collins begeisterte Wehrmannslieder und ohne Erzherrzog Carl Schlichtengener hätte es kein Aspern gegeben und wäre 1809 die alte Monarchie auseinandergebrochen.

Der junge Heinrich erhielt seine Erziehung im Löwenburgschen Konvikt, rastloser Eifer und eine gediegene akademische Bildung ermöglichten dem Konsipisten der Finanzhofstelle den Aufstieg zum Hofsekretär. Mit 38 Jahren erhält Collin im Jahre der großen Erhebung von 1809 den **damals sehr schwer erlangbaren Hofratsstuf**. Er galt dem Meister eines pflichttreuen Beamten, der sich im Dienste des Vaterlandes buchstäblich verzehnte und aus Liebe zur Poesie, vor allem aber zu diesem Österreich in den Nächten Mufe fand, im Zeitgeschmack des Empire jene Römerdramen zu schreiben, die die Jugend in Scharen unter die Fahnen des Erzherrzogs Carl führten und die den Zorn Napoleons erregten. Unschwer erkannte man in jenen abtrünnigen „Coriolan“, zu dem Boethoven

die Ouvertüre schrieb, die treubruchigen **Rheinlandfürsten**, die unter die Adler des Kosens getreten waren. Collins bestes Drama wurde das Trauerspiel „**Regulus**“, das ebenfalls die Wiener Bühne beherrschte und die Begeisterung der Jahre 1809 und 1813 vorbereitete.

Vorbild Theodor Körner

Collins höchster Herzenskönig aber waren seine berühmten „**Wehrmannslieder**“ die vor und nach Aspern in aller Munde waren. Sie bildeten die Vorbilder für die Kriegsyrik Theodor Körners. Das Lied „**Österreich über alles**“ wurde noch ein Jahrhundert später im k. u. k. Heer gesungen und ich habe es noch 1937 im österreichischen Bundesheer gehört. Diese Kriegsyrik war der Grund, daß Collin noch dem Milßgeschick von Wagram verfolgt wurde, nach Wagram, wo eine weit schwächere Armee ein stiefaches in Fahnen und Kanonen erbatet und in mustergiltiger Ordnung das Ehrenfeld verlassen hat — weil ein saumseltiger Korpskommandant fünf Tage brauchte, um von Preßburg ins Marschfeld zu kommen! Vielleicht wäre Wagram ein Sedan für Napoleon geworden! Bedrömte Historiker erwoagen diese Möglichkeit. In seinem Refugium in „**Pest**“ schrieb Collin damals die **ersten väterländischen Balladen**, so „**Maximilian auf der Martinswand**“ und „**Kaiser Albrechts Hund**“, eine Kunstform, die dann unter Seidl und Vogl, Grün und Ebert, Leitner und Halin dem Vaterland große Dienste erwies. Kaiser Franz verlieh seinem Barden eine der höchsten Auszeichnungen, den **Leopoldorden**, der später auch dem anderen viel größeren väterländischen Sänger verliehen wurde: Franz Grillparzer. Dieser schritt den Weg, den Collin betreten, steil aufwärts bis zum Gipfel des österreichischen Olymp. Bevor jedoch Grillparzers Gestirn aufstrahlte, schloß Collin die Augen. Der unglückliche Ausgang des national-österreichischen Krieges von 1809, der darauf folgende Staatsbankrott von 1811, die Überarbeitung und die Nachtwachen im Dienste Österreichs, lösten ein Nervenleiden aus, das den geschwächten Körper des großen Patrioten in einer der dunkelsten Stunden Österreichs verzehrte. Am 28. Juli 1811 versagte das Herz des Vierzigjährigen, der als Mensch „**liebenswürdig, gefühlsvoll und gefällig**“ geschildert wird, der „**mit vollen Händen gab, ein edler Mensch in des Wortes schönster Bedeutung**“. Eine große sechsbändige Ausgabe seiner Werke erschien 1824, eine Sammlung ermöglichte 1813 die Errichtung eines würdigen Grabmaltes in der Wiener Karlskirche, an dem Zauner und Fügler mitwirkten. Kleist, der wenige Monate nach Collin freiwillig den Tod such-

te, hat Collin durch Briefe gekannt und wie groß der Anteil dieses vergessenen großen Patrioten am väterländischen Wirken Grillparzers, Ladislaus Pytkers war, ist freilich nicht abzuschätzen.

Dank des Vaterlandes

Eines war Heinrich von Collin nicht vergast geblieben, der **Dank des Vaterlandes** zu seinen Lebzeiten, eine Gunst, die Kleist nicht beschied war, der am Unverständnis Preußens ebenso scheiterte wie am Siege des Kosens. Collins Vorliebe für Römerdramen haben in Österreich in Friedrich Haln und Adolf Willbrandt Nachfolger gefunden während der **Erstösterreich Grillparzer** sich der österreichisch-griechischen Welt zu wandte, im „**Goldenen Vließ**“, in „**Sappho**“ und im Hero- und Leandermotiv. **Österreichs Sendung** besser begründet, als dem **Reich im Osten**, das die Tradition von Hellas und Byzanz fortsetzt. Die Donau fließt

Ich sehe . . . ach, ich sehe nur, wie sinnlos es ist, den armen Monachen auszureißen den, wie das Gras, das zwischen Pflasterfugen sich einmal eingesielet hat, so kehrt er immer wieder heim, woher er kommt zur bitteren, von der Sehnsucht Wetterleuchten umschauerten, zur vielgelebten, fernedoch herzwarm neben Kinderzeit zurück
weder in die Spree noch in den Tiber, wo aber in das Schwarze Meer der Argonauten.

Heinrich von Collins **literarische Bedeutung** ist heute dahin. Er wollte **Größeres** als ihm gewährt war. Auch keine Ballade vergilten bis zum Schwinden der Dynastie. Was blieb ist mehr: Collins **begeisterte Liebe zu Österreich**, sein, mitreißende Schwung, sein geradezu **fanatischer Glaube und Optimismus** für Österreich hat Hunderttausende mit gerissen und zu **Taten** befähigt, die in den Büchern der Geschichte mit goldenem Letztem verzeichnet sind. „**Nenn die Tat**, die sich der Tat vergleicht jubelt Theodor Körner nach dem Sieg vor Aspern. Daß auch nach der großen von Erzherrzog Johann verwirklichten Chance von Wagram die österreichische Armee schlägkräftig und vollkommen intakt blieb, ist neben Erzherrzog Carl's Verdienst auch ein Tat Collins, richtig verstanden. Und wenn Napoleon rühmte: „**Von allen meinen Gegnern waren die Österreicher bei Aspern und Wagram die weitaus achtenswertesten**“ so gehört auch ein Lorbeer aus dieser Krone dem großen väterländischen Sänger und Patrioten Heinrich von Collin. Sei Spruch **„Österreich wird ewig stehen!“** — sein geübtes — „**Alles für Österreich!**“ soll stets auch **unser Leitmotiv** sein.

L. Reiter

Berg-Isel-Bund oder Gott bewahre uns vor solchen Freunden!

Der Berg-Isel-Bund macht von sich reden, mehr als ihm, als uns allen lieb ist. Nun sind normalerweise Vereinsstreitigkeiten nicht sehr wichtig und brauchen nicht sehr ernst genommen zu werden.

Leider aber steht es mit dem Berg-Isel-Bund anders. Er ist oder sollte doch sein, die Zusammenfassung all jener, denen Südtirol am Herzen liegt, die sein bitteres Los erkämpfen wollen. Sein bitteres Los, gekennzeichnet durch den Friedensvertrag von St. Germain, der den ersten Weltkrieg bedauerte, gekennzeichnet durch ehrenzige, ja brutale Behandlung der Südtiroler durch Italien, das vorfaschistische und das faschistische, durch die schändliche Umsiedlungsaktion Hitlers. Ein vom damaligen Außenminister Dr. Gruber geschlossenes Abkommen 1946 schenke eine Besserung anzubahnen, aber es blieb beim Scheitern!

Kein gerecht Denkender kann verkennen, daß den Südtirolern Unrecht geschieht, daß sie Anspruch auf Hillegaben haben. Aber was geschah: Im Berg-Isel-Bund machten sich Männer und Tendenzen breit, die mit Methoden der Verhetzung und des Terrors Südtirol nicht und nicht helfen, sondern in noch ärgere Not stürzten. Bomben als Mittel Gerechtigkeit herbeizuführen: Kann es grausigeren Widerspruch geben? Aber es gibt schon auch eine Ironie der Geschichte: Molotowflaschen explodierten in der Hand

dessen, der sie werfen sollte, und mit dieser Explosion flog das Netz der Terroristen auf, ihnen zum Schaden — was als nützliche Warnung hinzunehmen wäre — und leider auf der guten Sache zum Schaden!

Univ.-Prof. Dr. Gschützler und andere seriöse Vertreter der Tirolischen Interessen legten ihre Kräfte in dem so kompromittierten Bund zurück. Eine im Februar abgehaltene Hauptversammlung bot ein schreckliches Bild: ein zum provisorischen Bundesobmann besetzter Nationalrat erklärte kurz vorher „es sei selbstverständlich, daß dem Berg-Isel-Bund Mitglieder angehören, die das Ideal des Großdeutschen Reiches noch nicht aus ihrem Herzen zu reißen vermochten“. Hierzu läßt sich vom Standpunkt der Verfolgten, der Gestorbenen nur sagen „feines Ideal“. In der Hauptversammlung selbst wird einer, der immer noch Universitätsassistent ist — O österreichische Wachsamkeit des Unterrichtsministeriums! — politische Deklarationen vorlesen, wird daran gehindert, aber zur dadurch, daß ihm der provisorische Bundesobmann zusagt, er dürfe das bei der kommenden Vollversammlung tun, was den Lieben Universitätsassistenten, der sich vorstellte „ich, der ich vier Monate in österreichischen Gefängnissen gesessen habe“, offenbar sehr freute. Ein Salzburger Fachlehrer — auch

ein prächtiger Erzieher der Jugend zu österreichischen Führer! — gibt der Meinung Ausdruck, daß Freiheit in Österreich Klein geschrieben wird. Und nachdem ein anderer Hetzer gegen die Demokratie noch meinte, man solle die Andreas-Hofer-Festern einstellen, weil Hofer im heutigen Österreich nicht mehr lange auf freiem Fuß wäre, sang man das Andreas-Hofer-Lied zum Abschluß.

Osterreich aber fragt, wann wird man diesem schändlichen Treiben ein Ende bereiten? Wie wenig wahre Liebe für Südtirol wieviel echter Haß gegen Österreich trug und tritt da doch zu Tage! Österreich ist eine sehr duldsame Demokratie und geht über Unbesonnenheiten und Laubbühler zur Tagesordnung über. Was es sich aber nicht leisten kann noch darf ist verantwortungsloses Handeln maßgeblicher Politiker und Lehrer! Es mag ein Recht zum Selbstmord geben, **ganz sicher aber gibt es keine Pflicht zum Selbstmord!** Und eine Pflicht zum Selbstmord wollen uns diese Quartierher und Hetzer im Berg-Isel-Bund einreden. Wir verlangen, daß eine politisch einwandfreie Persönlichkeit wie Gschützler mit allen Vollmachten ausgestattet, die Führung des Berg-Isel-Bundes übernimmt! Wir fordern aus außen- wie innenpolitischen Gründen Eingreifen der politischen Parteien gegen Politiker, die unersetzbares Porzellan zerschlagen, und gegen Lehrer die gegen Österreich hetzen!

RP.

Märzgedenken

Zahlreiche Kameradinnen und Kameraden waren gekommen, um wieder der nun schon 24 Jahre zurückliegenden Ereignisse des Jahres 1938 und seiner bitteren Folgen zu gedenken. In der Kirche zu St. Michael in Wien hatten sich u. a. Bundeskanzler Kamerad Dr. Alphons Gorbach, Bundesminister Kamerad Dr. Fitz Bock, Staatssekretär Doktor Kronzlmayer, Bundesrat Kamerad Fritz Eckert, die Nationalräte Altenburger und Machunze sowie zahlreiche Mandatäre eingefunden.

Nach einem hl. Requiem begaben sich die Teilnehmer in die Marienkapelle vor das Dachauer Kreuz, wo gesch. Bundesobmann Kamerad Hans Leinkauf einen Kranz niederlegte.

Zum Gedenken an den ersten Dachauer Transport fand wieder eine Zusammenkunft der Dachauer statt, die ebenfalls mit einem Requiem in der Michaelerkirche begann und mit einem gemächlichen kameradschaftlichen Beisammensein endete. Auch hier verbrachte der Bundeskanzler Kamerad Dr. Gorbach mehrere Stunden im Kreise seiner KZ-Kameraden.

Prof. L. Reiter:

Die unbewußte Nation

Als bald nach 1930 in E. K. Winters „Politischen Blättern“ und Wilhelm Schmid „Vaterland“ die ersten Aufsätze über die österreichische Nation erschienen, erregten sie Aufsehen, Verwunderung, ja Bestürzung, sogar unter den Galgensträflern. Die Verfasser dieser Arbeiten, der „ewige Dozent“, der keinen Anschließartikel schreiben wollte, der dienstlich von Otto Glöckl ständig gemaßregelte Pädagoge Berthold Doerich, der mutige Verfasser des prächtigen Buches „Österreich im Prisma der Idee“, Leopold Adrian-Werbung, wurden gemieden wie räudige Hunde. Sie waren auch in der „vaterländischen Zeit“ fast vogelfrei.

Und doch war der Begriff nicht neu. Der Außenminister des Kaisers Franz, Philipp Graf Stadion, hatte ihn, wenige Jahre nach der staatsrechtlichen Schaffung der österreichischen Nation im Heldenjahr 1809 gebraucht, da er feierlich erklärte: „Wir haben uns zur Nation konstituiert“, der Schweizer Historiker Johann Müller hat ihn in seinen Beifügen anerkennend ge-

braucht, was Franz Grillparzer mit Freude ausdrücklich vermerkte, Papste haben ihn gebraucht, nicht zuletzt jener besondere Freund Österreichs, Benedikt XV., sogar Benito Mussolini hat ihn gebraucht, als im April 1935 die Ostmärkischen Starnscharen in feierlicher Ansprache behaupten: „Nach 1945 haben sich dann zahlreiche führende Politiker, Künstler und Publizisten öffentlich zur österreichischen Nation bekannt, voran lag Leopold Figl, Dr. Felix Hurdus, Dr. Karl Renner, Präsident Sebek, Rektor Kirste, die Hofräte Poukar, Weber, Chaloupka, der zu Unrecht vergessene, hoch verdiente Dr. Alfred Miasing hat ein förmliches Manifest ausgearbeitet und die umfassende Sammlung all dieser herrlichen Zitate, die ich 1946 als „Bekanntnis zu Österreich“ herausgab, war alsbald vergriffen. Seither ist es trotz gelegentlicher Verwendung des wohl zur noch von den „Deutschbetonten“ bekämpften Begriffs wieder stiller geworden, wenngleich der Terminus noch immer von führenden Männern wie Dr. Kreisly

Spezialnähmaschinen



WIEN VI
Margaretenstr. 51

Wilhelm Frank

Großhandlung für Glas,
Emailgeschirr, Porzellan

Wien 7, Zieglergasse 19, Telefon 44 76 21

Rudolf Engel

KARTONAGENFABRIK

Wien 20, Universumstraße 37

TEL. 35 45 00

Karl Baurecht

Spittal/Drau

Obst, Gemüse, Südrüchse

Kartoffelgroßhandel

und von Zeitschriften europäischen Formats wie „Forum“ ohne Scheu und tadelnd gebraucht wird.

Universitätsprofessoren als Zeugen

Da jedoch ein bekannter Autor, Doktor Ernst Göbel, in der vielgelesenen Monatschrift „Die österreichische Nation“ (Salzburg) eine positive Arbeit mit dem Satz beendete: „Man kann sich höchstens noch um die Frage streiten, wie weit der Prozeß der Nationswerdung in Österreich schon fortgeschritten ist“, so möchte ich mit einigen Feststellungen allgemein anerkannter **Universitätsprofessoren** antworten, die als Historiker Bedeutendes zu sagen haben. Um den Prozeß der **unbewußten Nationswerdung** von seinen Tiefenwurzeln her, also chronologisch, folgen zu können, wollen wir beim **Beginn der Eigenständigkeit** in der Babenbergerzeit ansetzen. Darüber schreibt der gewiß „unverdächtige“ und sehr deutsch gerichtete Archivrätor Dr. Karl **Lechner** in sei-

nem Büchlein „Die Babenberger und Österreich“: „Seine (Leopold d. III.) Regierungszeit bildet einen weiten, entscheidenden Schritt auf dem Wege des Landes Österreich . . . Unter ihm vollzieht sich das allmähliche „**Bewußtwerden**“ einer gewissen **Eigenständigkeit Österreichs** . . . Was aber das Entscheidende in der Haltung Herzog Friedrichs II. (des Streitbaren) war, ist, daß er eine radikale Wendung im Verhältnis zu Kaiser und Reich vorahm. Er **zieht sich vom Reichsdienst und von der Reichspolitik zurück** und setzt an deren Stelle eine **rein österreichische** . . .“

Universitätsprofessor Dr. Adam **Wandruska** schreibt im September 1956 in der „Presse“: „Dieses Herzogtum war aber zugleich auf Grund bestgeschichtlicher, sozialer, wirtschaftlicher und geographischer Gegebenheiten eine **natürliche politische Einheit**, die dann auch den Untergang des Herrschergeschlechts der Babenberger überlebte und sich als eines der konstan-

ten Grundelemente der wechselvollen österreichischen Geschichte auf den heutigen Tag erhalten hat.“

Universitätsprofessor Dr. Karl **Öttinger** betont in seinem grundlegenden Werk „Das Werden Wiens“: „Das Königreich **Österreich** und vielleicht sogar Erbhistoriker Wien, waren zu Ende der Regierung Herzog Friedrichs II. großbar in die Nähe gerückt“. (1245) Ähnliches schreiben die große Noricum-Forscher Dr. I. **Zihnermat** und Univ.-Prof. **Luschn-Ebengreuth**.

Universitätsprofessor Dr. Heinrich **Kretschmayr** betont in seiner „Geschichte Österreichs“, daß Kaiser Ferdinand I. „durch Umgestaltung der österreichischen Zentralverwaltung die **österreichischen Staatsbehörden bewußt den Reichsbehörden entgegengestellt**“ habe! Ferdinand II. folgt damit den von Herzog Friedrich II. und König Ottokar II. betretenen Wegen zur **Staatswerdung Österreichs**. Grund genug, daß sie keine „guten Presse“ haben! (Fortsetzung folgt)



Einzahlungen und Behebungen bei mehr als

1000 Raiffeisen-Ringstellen

und der

GENOSSENSCHAFTLICHEN ZENTRALBANK

AKTIENGESELLSCHAFT

WIEN I, HERRENGASSE 1

mit

ZWEIGSTELLE ZENTRALMARKT

Wien II, St. Marx

EXPOSITUR GROSSMARKTHALLE

Wien II, Landstr. Hptstr. 2a

TECHNISCHE-MECHANISCHE WERKSTÄTTEN

Friedrich Wolf

Komm. Ges.

Wien 14,
Lützowgasse 3-5
Tel. 92 41 07

Rudolf Geburths Erben KG.

Energieberei, Emailwerk

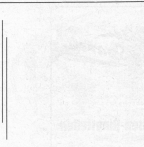
Dauerbrandöfen, Kaminc,

Großraumheizungen, Herde,

Großkochanlagen

Gasgeräte, Luftheizungen

Wien 7, Kärntnerstraße 71, Telefon 44 06 86



Kraubensak & Co.

Wien I, Getreidemarkt 12

Telefon 34 41 02, 43 31 76

Osterreichische Samenzucht

Samenzucht-, Vermehrungs- und
Vertriebsfirma, Samengroßhandel
Alle Arten Feld-, Gemüse- und Blumen-
sameren, Blumenzwiebel und -knollen
Eigene Samenzuchtbetriebe in Gut Brunn,
Post Bad Fischau, N.O.,
Gut Lindegg, Post Straß, Stmk.

TECHNISCHE FEDERN



RUDOLF TMEJ

Wien XX, Nordwestbahnstraße 79

Telefon 35 46 73, 35 46 56

KARL UND MARIA

Prohaska



GASTHAUS THALLERN

.....
Gentzmersdorf · Ferienort: Moding 2116

R. Chiery

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau, NO.



Rheuma

Kinderlähmung

GANZJÄHRIG

GEOFFNET

LANGBEIN-PFANNHAUSER-WERKE

Gesellschaft m. b. H.

Spezialfabrik für Galvanotechnik

Wien XIV, Gusenleithnergasse 14

Telefon 92 66 38

RHEUMA-HEILBAD

Bad Schallerbach

Gymnasium - Konvikt - Melk

Direktion

des öffentlichen

Stiftsgymnasiums Melk



PRIVAT-MÄDCHENHAUPTSCHULE

Grieskirchen, O.-Ö.

Bahnhofrestauration

Altnang-Puchheim, OÖ.

JOSEF KÖNIGSTORFER

... es empfiehlt sich

SPARKASSE IN EFERDING

Zahlstelle in Aschach

Hotel Bayrischer Hof

Familie Maier

Gallspach, O.-Ö.

Kardinal
Schwarzenberg'sches
Öffentliches Krankenhaus

SCHWARZACH - ST. VEIT

Öffentliches Krankenhaus
der
Barmherzigen Schwestern

Linz, Herrenstraße 37

Villach, Telefon 5353
Zweigstellennummer
Feldkirchen Telefon 341

Milch- u. Molkereiprodukte
34 Verkaufsstellen
195 Mischmilch- u.
Abkühlstellen

okm
VILLACH
Ober-Kärntner Molkerei
reg. Gen. m. b. H.

Gasthof zu den

„Schrammeln“

Besitzer: Hans Horner

Gallspach 26 - Oberösterreich

MARIENANSTALT

Hauptschule und Internat
Haushaltungskurse

MARIA SAAL - KÄRNTEN

Jesuitenkollegium

Klagenfurt, Kaufmannsgasse 2

Josef Oberlerchner

Holzindustrie
Spittal a./Drau

Weinkellerei Krebs

Klagenfurt,
Villacherstraße 1

**Kärntner
Hefe- und Spiritusfabriken
Aktiengesellschaft**

Klagenfurt – Limmersbach

Hotel Salzburgerhof

Bad Hofgastein

Hotel ersten Ranges

Franz Sodja

Jagdgewehrfabrik
Ferlach – Kärnten

Stieglbrauerei

ÖFFENTLICHES KRANKENHAUS

DER ELISABETHINEN

KLAGENFURT

Zu Riederburg bei

Salzburg

Franz Huemer & Comp.

ING. LEOPOLD WILFAN

Schlössermeister
und beh. konz. Elektroinstallateur

Klagenfurt, Theatergasse 4

HOTEL SENDLHOF

Besitzer Josef Sendlhofer

Bad-Hofgastein

DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

ENNER ZUCKERFABRIK A. G.,
Wien I, Heßgasse 6.

Fabrik: Enns/Oberösterreich

HOHENAUER ZUCKERFABRIK
der Brüder Strakosch,
Wien III, Am Heumarkt 13

Fabrik: Hohenau a. d. March/NO.

LEIPNIK-LUNDENBURGER
ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESellschaft,
Wien I, Börsengasse 9

Fabrik: Dürkrut/NO. und Leopoldsdorf a. d. March/NO.

ÖSTERREICHISCHE ZUCKERINDUSTRIE AKTIEN-
GESELLSCHAFT,
Wien IV, Theresienungasse 23

Fabrik: Bruck/Leitha/NO.

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK,
Conrad Patzenhofer's Söhne,
Siegendorf/Burgenland

Fabrik: Siegendorf/Burgenland

TULLNER ZUCKERFABRIK A. G.,
Wien I, Schouffergasse 4

Fabrik: Tulln/NO.

Schaffler & Co.

Fabriken elektrischer Apparate
und elektrischer Zünder

Wien XV 105, Sturzgasse 34